

gerichtet. Dieser hat jetzt geantwortet, daß er sich nicht in der Lage befindet, die Aufhebung des Winterzuschlags von 25 Prozent für das laufende Winterhalbjahr bei der zuständigen Stelle in Anregung zu bringen.

Bestimmung sei hierbei, daß es für unthunlich halten muß, an dem auf eingehende Berechnungsgestützten Tarif-Erhebungen vorzunehmen, welche sich nicht durch ausreichende Ertragserlöse begründen lassen. Wenn der Umfang des Verkehrs einwilligen hinter denjenigen Ziffern zu rück zu liegen ist, welche den Tarifberechnungen zu Grunde lagen, so war diese Festsetzung von vornherein zu erwarten. Ueberrassend lassen die bisherigen Aufzeichnungen eine allmähliche Zunahme des Verkehrs erkennen und berechtigen zu der Erwartung, daß das Anwachsen dauernd fortschreiten werde. Der Reichsanwalt meint, daß der Zurückhaltung der weniger günstigen Gelegenheitsfahrten, insbesondere der englische, die Ablichtung nicht ohne Anteil sei, durch einwillige Fernhaltung von Kanalverkehr auf eine Herabminderung der Abgabe bei der entgeltlichen Festsetzung des Tarifs hinzuwirken. Solange nicht von den Abnehmern in ausreichendem Maße praktische Versuche angestellt sind, welche ein objektives, auf tatsächliche Wahrnehmungen zu gründendes Bild darüber ermöglichen, ob im Verkehr zwischen Nord- und Ostsee die Kanalfahrt bei den jetzigen Tarifverhältnissen sich bezahlt macht, könne den zum Teil von willkürlichen Voraussetzungen ausgehenden Berechnungen, wie sie die Preise durchlaufen haben, eine entscheidende Bedeutung nicht beigelegt werden. Er könne daher die Aufstellung solcher Versuche den Abnehmern nur empfehlen und würde es mit Dank erkennen, wenn ihm die hierfür nötigen Ergebnisse derlei als Material für die weitere Prüfung der Tariffrage mitgeteilt würden. Zum Schluß legt der Reichsanwalt dar, daß nicht der geringste Grund vorliegt, von der Benutzung des Kanals bei Nacht abzusehen.

Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Dmarken fordert in einem Rundschreiben an die Ortsgruppen auf, sich in den vier Abteilungen: Werbung, Führung der Dmarken und Auskunfts- und Vermittlungsstellen lebhaft an den Arbeiten des Vereins zu beteiligen.

Der Verein hat jetzt rund 100 Ortsgruppen mit 20 000 Mitgliedern, während in vielen Städten neue Gruppen geschaffen sind. Nach kaum unmonatlicher Wirksamkeit kann er u. a. als Erfolg aufweisen:

Die Gründung der Landbank mit 5 Mill. M. Grundkapital und dem Zweck, größeren landlichen Besitz zu kaufen und an deutsche Bauern in Form von Anlehngeldern anzuhändigen; die noch im Aus befindliche Errichtung einer Gewerkschaft mit dem Zweck, die in den Dmarken in existierendem Stützpunkte der Handwerker- und Gewerbetreibenden, die deutsche Geschäftsleute in den bedrohten Landesteilen zu helfen und zu schützen; die Unternehmung beträchtlicher deutscher Bauwerke und Gewerkschaften in den gewinnbringenden Bezirken, durch Anweisung von Räumlichkeiten, durch Anweisung von Räumlichkeiten, von geeigneten Baugrundstücken und durch Kreditvermittlung.

Stürmische Szenen im österreichischen Abgeordnetenhaus. Zu stürmischen Szenen ist es im österreichischen Abgeordnetenhaus anlässlich der Debatte bezüglich der Dringlichkeit einer Interpellation über die Auflösung des Ge-

meinens verathet worden. In der Diskussion verwarf sich Lueger gegen den Vorschlag der Ehrfurcht; wenn er geschwiegen und andre ruhig hätte stehen lassen, wäre er wahrscheinlich schon Bürgermeister. Graf Vadoni habe ihn in roher Weise angegriffen, Alencina wurden die Worte der Allerhöchsten Willensmeinung dahin aufgefaßt: wer für Lueger ist, sei gegen den Kaiser; das sei nicht richtig. Wer für Lueger ist, ist nicht gegen den Kaiser sondern gegen die Ehrfurcht der Juden und jüdischen Wagnaren. (Stürmischer langanhaltender Beifall auf der Galerie). Der Präsident giebt das Glockenzeichen und will sprechen, dann sich aber in dem großen anhaltenden Lärm nicht verständlich machen, verläßt den Präsidentenstuhl, mit ihm entfernten sich die Minister, und giebt den Auftrag die zweite Galerie zu räumen. Auf den Galerien werden Lächer und Hülfe geschrien und langanhaltende stürmische Hölle auf Lueger ausgebracht. Unter riesigem Lärm und Bewegung des ganzen Hauses wird die Räumung der zweiten Galerie vollzogen. Der Präsident nimmt dann die Sitzung auf und jagt, von allen Seiten wurde ihm mitgeteilt, daß auch ungläubiger Weise auf der ersten Galerie. . . Die folgenden Worte werden bei dem entsetzenden tosenden Lärm der Antisemiten und der ersten Galerie nicht gehört. Die stürmischen Hölle wiederholten sich. In der Ministerial- und Diplomatensalons schwebten elegante Damen Lächer und vornehm ihre Hüllen. Der Präsident verläßt abermals seinen Platz und läßt auch die erste Galerie räumen. Abhand wurde die Dringlichkeit der Interpellation mit großer Majorität abgelehnt.

Provinz und Ungend.

Freiburg, 17. Nov. Im Zuge der Gemeindepölye wurde gestern bei einer Jagd der Leichnam eines unbekanntes Mannes, der sich dort erhängt hatte, aber in Folge der vorgeschrittenen Verwesung bereits zur Erde gefallen war, aufgefunden. Der Selbstmörder war gut gekleidet und trug eine goldene Uhr bei sich. Einem hier eingegangenen Briefe zufolge befindet sich der wegen betrügerischen Vorterss Rederlich verfolgte Kaufmann Schulze bei der Fremdenlegation in Alger.

Quercy. Der bereits erwähnte in gemüthlicher Ablicht von Niederjahn weggetriebene Dölye ist in Helbra für 200 M. verkauft worden. Die Beschlagnahme desselben ist bereits erfolgt. Den Ränke hat man noch nicht fassen können, von Mansfeld aus wird er wohl nach Bayern gereist sein, woher er stammt.

Halle, 18. Nov. Glücklich verheiratet wurde am Dienstag vormittag ein schwerer Unfall noch im letzten Augenblick. Als das Vohlnwurker des Herrn Wood aus Reinsdorf bei Spohrnturm der Bahnhöfer der Angelter Eisenbahn überstreiten wollte, brauße plötzlich der Berliner Schnellzug heran und hätte unfehlbar des Gepäcks jermalm, wenn nicht das Pferd im letzten Augenblick gesteht und den Wagen zurückgedrängt hätte. In dem letzten Augenblick gelang es dem Gepäcks kaum einen Fuß von den Schienen entfernt. Da die Barriere geöffnet war, trifft den Bahnhöfer jedenfalls die Verantwortung für die gefährliche Fährlichkeit.

In Naumburg verstarb kürzlich unerwartet ein Enkel des Turmwaters Jagz, der erst 42 Jahre alt Kaufmann Diesel.

Torgau, 18. Nov. Freitag Vormittag ereignete sich auf der Elbe ein Unfall, der leicht recht bedenkliche Folgen haben konnte. Das

Pionier-Bataillon hatte zur vorgedachten Zeit am Uebungsplatze eine Parade über die Elbe geschlagen. Dem Uebreiben derselben erschienen wohl etwas vorzeitig drei thalwärts fahrende Kähne, von denen der eine die abfahrenden Pioniers bei Seite schob. Hierbei sind nun glücklicherweise keine Pioniers verunglückt, aber ein nicht unbedeutender Theil vom Weidenbaum-Material, die Pontons, Posten, Bretter, Seile wurden arg beschädigt und auch fortgeführt; einige Anker sollen noch jetzt auf dem Grunde der Elbe liegen.

Weimar, 18. Nov. Der Bureauarbeiter Konndorf von hier suchte sich durch einen Schuß in den Kopf zu tödten; schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verschied. Die unglückliche That soll Konndorf aus Kerge über einen zu seinen Ungunsten geführten Beleidigungsprozeß verübt haben.

Gera, 19. November. Die bürgerlichen Parteien stiegen bei den Gemeinderathswahlen glänzend über die Socialdemokraten.

In Paulinzelle wurde ein Schachmeister des Bauernschmieds Schrippler von einem Arbeiter wegen Vohnstreitigkeiten erschlagen.

Leipzig, 18. Nov. Die größte Notationsmaschine Deutschlands ist in der berühmten Buchdruckmaschinenfabrik von König und Bauer im Kloster Oberzell bei Würzburg für die Leipziger Neuesten Nachrichten gebaut worden. Den Bau der Colossalmaschine bedeutet am dem Gebiete des Zeitungswesens ein Ereignis, denn dieselbe druckt eine Zeitung bis zu zweiunddreißig Seiten mit ihren sämtlichen Beilagen zu gleicher Zeit, legt die sämtlichen Blätter ineinander und liefert das 32seitige Blatt flug und fertig, und zwar in der Stunde 12 000 Stück. Das sehr zeitraubende Einlegen der verschiedenen, auf mehreren Notationsmaschinen gedruckten Beilagen kommt dadurch in Wegfall, und die Geschwindigkeit der Herstellung der Zeitung, auf welche ja heute unendlich viel ankommt, gewinnt um ein Bedeutendes. Für Deutschland ist bisher eine Notationsmaschine in diesem Umfange noch nicht gebaut worden, die größten Maschinen, die in Deutschland bisher existierten, drucken nur ein vierundzwanzigseitiges Blatt.

Dresden, 18. Nov. Ungeachtet der Witterung bei Unglücksfällen ausgeprägten Warnungen lassen sich immer von Neuem Leute verleiten, aus Gefäßen Petroleum in das Feuer zu gießen, um helle Flammen zu erzielen. Neulich Abend hat sich Geboren abermals ein Dölye gefordert. In einer Wädrerei an der Pillnigstraße nahm der Werkführer eine mit Erdöl gefüllte Blechwanne und goß davon in den Ofen. Im Momente schlug das Feuer zur Thüre heraus und verbrannte dem davor Stehenden erheblich beide Arme, sowie das Gesicht. Man mußte ihn gleich in ein Krankenhaus führen. — Das Haus Freibergstraße Nr. 69 ist heute Vormittag in der 11. Stunde der Schaulapjes eines grauenhaften Verbrechens geworden. Um die erwähnte Zeit wurden die Bewohner des genannten Hauses durch einen Schuß erschreckt und als man sich nach der 4. Etage begab, fand man dieselbe an der Vorkantel die Leiche eines jungen Ehepaars vor; der Körper der Frau war mit einem Dolch durchbohrt, neben dem Leichnam des Mannes lag ein Revolver. Wie man hört, leste die junge Frau von ihrem Manne getrennt; heute

Vormittag hat nun der Mann, offenbar in der Absicht, seine Frau zu tödten, Einlaß bei ihr begehrt und sie beim Uebreiben an der Thüre niedergebunden, kurz darauf hat er sich an derselben Stelle entleert.

In Chemnitz ereignete sich in der Theaterstraße ein bedauerlicher Vorfall. Dieselbe waren Arbeiter vom Telegraphenamt auf einem Punkte der Befestigung von Telegraphenbräden beschäftigt. Ein solcher Bräde hing von oben herab und kam auf den an dieser Stelle isolierten Leitungsdraht zu liegen, während das Ende des Telegraphendrahtes auf die Straße herabhing. Während dessen kam ein Fußgänger mit einem mit zwei Pferden bespannten schweren Geschirre auf die fragliche Stelle zu gefahren. Wie immer bei Arbeiten an den Telegraphenleitungen, war auch hier ein Wasserpfeife aufgestellt, um etwa herabfallende Drähte zu beschützen. Dieser Arbeiter rief dem Reiter auf etwa 7 Meter Entfernung zu, daß er halten solle. Dennoch kamen die Pferde an den herabhängenden Draht (welcher zunächst noch auf den an dieser Stelle zur Isolierung angebrachten Tonkistchen auflag, kletterten diesen mit sich, so daß er schließlich mit dem ungeschützten Stromleitungsdraht der Straßenbahn in Verbindung kam, und nun der Strom von Volt 500 beide Pferde traf. Diese stürzten sofort zu Boden und verendeten alsbald. Der auf der Straße postierte Arbeiter des Telegraphenamtes hatte versucht, den herabfallenden Draht hinwegzuziehen, wurde jedoch, da er nicht mit Isolirhandschuhen ausgestattet war, ebenfalls vom vollen Strom getroffen. Er war ihm nicht eher möglich, von dem Drahte loszukommen, bis die Verwundungstelle durchschnitten war; er fiel zu Boden, stand aber selbst wieder auf und hat, außer einem tätigen Schrecken, keinerlei Schaden davongetragen. Der Führer des Geschirres wurde von dem Unfall nicht mitbetroffen.

Strehla, 19. November. Eine großartige Pleite machte der Oberbürgermeister Dröing hier. Nach Bekanntmachung des Konkursverwalters stehen den 91117 Mark Passiva 767 Mark Activa gegenüber. Von letzteren gehen noch die gesammelten Kosten des Verfahrens ab, jedoch den Gläubigern kaum 7, Prozent, also 25 Pfg. von 100 Mark bleiben dürften.

Das Vanthaus Friedheim in Cöthen stiftete anlässlich seines 100jährigen Geschäftsjubiläum 120 000 M. für Armenwesen und 30 000 M. für den Rathhausbau. Friedheim wurde zum Commernzienrath und von der Stadt zum Ehrenbürger ernannt.

Freiberg, 19. November. Das 3/4 jährige Kind des Wulfers E. in Freiberg hatte seine Großmutter zum Fleischer begleitet. Im Fleischerladen erhielt das Kind ein Stüdchen Speck geschickt. Beim Essen desselben verschluckte sich das kleine und der Speck nahm seinen Weg in die Luftröhre, wodurch der Erstickenungsstodt herbeigeführt ward.

Stadt und Ungend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 21. November 1895. (*) Das Jahr 1895 ist ein Schaltjahr und zählt deshalb 366 Tage, wodurch der Monat Februar mit 29 Tagen bedacht ist. Im neuen Jahre sind 14 Feiertage verordnet. Prinz Cornelia hat nur eine adlinsbedeutungsvolle Regenschall. Am 16. Februar ist Hofnach-

Er mußte sich ihr ganz nähern, um ihre Worte zu verstehen. „Ah — gut — ganz gut“, antwortete die Kranke mit leiser Stimme. Dieser Ton schmit ihm so qualvoll in die Seele, daß er vor dem Bett auf die Kniee sank und das Gesicht in die Kissen drückte. Die alte Frau streifte mit ihren schwachen Händen über seinen Gesicht. Sie lächelte. „Bald wirst du Fröhling — auch für dich, Georg!“ flüsterte sie. „Ich kann Dir vielleicht selbst noch den Fröhling schenken.“ Baumann verstand diese Worte nicht. „Und — was wolltest du da?“ fuhr die Kranke unter Anstrengung fort. „Ich hab's vergessen.“ „Mutter — Willst du mich Schloß herüberbringen?“ erinnerte er sich plötzlich. „Ah — Willst!“ seufzte sie erleichtert. „Man nannte die Komtesse im engen Familienkreise nie anders, als kurzweg Will.“ Das war's ja! — Warum kommt sie nicht?“ „Ich vergeb! — Wie er schon im Gehen war, rief ihn die Mutter noch einmal zurück, indem sie die Hand nach ihm streckte. „Georg!“ „Mutter?“ Er umklammerte die heißen Finger. „Ich möchte mit Will Manackerel besprechen. Nicht wahr, Du läßt uns allein?“ „Gewiß, Mutter.“ Verließ er ohne Verbleiben oder Argwohn. „So ich Dir das Bild herbringen?“ Der Kranke nickte und er ging.

Im vorderen Zimmer wartete Will geduldig. Zeit lang er zurück. „Sie vergehen mir schon, daß ich eine Weile vergeb!“ sprach Georg Baumann bittend. „Nun möchte sie Mutter sprechen — allein.“ Das junge Mädchen schritt der Krankentube zu. Baumann nahm die Lampe, trug sie hinein und stellte sie auf ein Tischchen. „Mutter —“ sagte er. Sie verstand ihn und wendete die Augen der Eingetretenen zu. Baumann entfernte sich. Er zog die Thüre hinter sich zu, doch nicht so fest, daß sie ein-

stülkte, des Geräuschs wegen. Mit unklaren Schritten ging er auf seinen früheren Platz am Fenster. Wieder legte er den Kopf in die hohle Hand und blickte mit brennenden Augen hinaus auf die Gegend. Die Dunkelheit war allmählich heruntergesunken, nur drüben über dem walbigen Höhenzug stand noch ein milder, rother Schimmer. Im Abendwind schwankten die Baumäste hin und her.

Eine Wolke zog vorüber, und dann fiel Mondschein auf die Erde. Man sah das ganze Dorf, die kleine Kirche mit dem blinkenden Dach und dahinter, eine leichte Anhöhe hinauf, den Hügel der Toten. Starr blickte Baumanns Auge an der schwarz hinausragenden Kreuzen, denn im Mondlicht sah schimmernden Leuchters. Ein Fröhling überließ ihr, ein kurzer, trodener Husten quälte seine Brust. Gewaltsam riß er sich los von dem Nachtdick, das ihm einen letzten Anglick auf die Eltern trieb. Aus dem Krankenzimmer tönte unvernehmlich Wurmeln. Man sprach vernachlässigt Baumann sogar einen lauten, röhrenden Ausruf. Er wollte aufspringen, gepremit von Angst. Aber war nicht Will bei der Mutter? — Eine ganze halbe Stunde verging lo. Dann öffnete sich langsam die Thür.

Die Komtesse stand auf der Schwelle, schien sich auf etwas Besseres zu wollen, preßte darauf ihr Tuch an die Augen und trat heraus. Sie ging an ihm vorbei, ohne ihn anzusehen. Baumann wagte keine Frage zu thun. Die Thüre vom Krankenzimmer war offen geblieben, ein Streifen des Lichts fiel heraus. Die Kranke atmete hörbar. „Gute Nacht!“ sagte Will mit unterbrochenem Schluchzen. Sie ging, ohne ihm die Hand zu reichen, und er verzog es heute auch, ihr keine Begleitung durch den Abend anzubieten. Mit raschem Schritt eilte er in das

Krankenzimmer an der Mutter Bett. „Nun wirst Du wohl den Frieden finden.“ flüsterte die Kranke. Sie hob die zitternden Arme und zog den Kopf ihres Sohnes zu sich nieder. „Was meinst Du, Mutter?“ Eine Weile sprach sie leise, mühsam. Dann fuhr er zurück. „Das — das hast Du gesagt?“ „Ja,“ lächelte sie. „Ah, Mutter! Mutter!“ fuhr er herzerbeugend, die Hände gegen das Gesicht schlagend. Die Mutter antwortete ihm nicht mehr. Nach einigen Minuten beugte er sich über ihr Gesicht, ließ einen Schrei aus, horchte noch einmal und dann brach er mit einem qualvollen Stöhnen in die Knie. Frau Anna Baumann hatte ausgetreten. Sie war sanft entschlafen. —

13. Baumann hatte seine alte, gute Mutter bedrückt, trotz oben wo die Seigensneine im Mondlicht flimmerten, wo Eines neben dem Anderen friedlich lag. Auch die Baronin hatte sich mit Komtesse Will bei der kleinen Kirche eingefunden, fuhr jedoch bald wiederum in ihren Wagen, blieb etwas länger. Es weinte aufrechtige Tränen, dieser Frau nach, wozu sie immer in eine liebe Mutter entgegengesommen war — bis an das Ende. Dann mußte auch Will nach dem Schloß zurückkehren. Am Gitterthor des Kirchhofes wendete sie sich noch einmal um. Georg Baumann fand allein am Grab. Seitwärts stürmte der alte Fohlangaber mit Hacke und Spaten. Er hätte gern fertig gemacht! Aber Ghor, vermochte sich noch immer nicht zu trennen. Er hatte den einen Arm um das Grabkreuz eines Grabschindes gelegt und starrte unverwandt in die Grube vor ihm. (Fortsetzung folgt.)

